



Réarmement moral
Case postale 3
1211 Genève 20

PC 12-12200-5

Dezember 1987

Liebe Freunde,

Schon 101 Anmeldungen für die Neujahrskonferenz, das ist viel für den Anfang des Monats. Bis heute, 2. Dezember, ist die Anzahl der Schweizer noch verhältnismässig bescheiden, aber wir vertrauen darauf, dass Sie sich bis zur Anmeldefrist vom 15. Dezember noch zahlreich einschreiben werden. Wir sind gerne bereit, ihre Vorschläge für den Inhalt dieser Tage schon zum voraus in Empfang zu nehmen, und freuen uns, wenn Sie uns mit der Anmeldung mitteilen, wo Sie besonders gerne mitarbeiten möchten. (Ein Treffen mit einem spezifischen Thema, das Ihnen am Herzen liegt, eine Diskussionsgruppe, ein musikalisches Programm oder ein Unterhaltungsabend; ein (oder vier) Essen kochen, oder...!)

Wir freuen uns darauf, mehrere holländische, französische und schweizerische Familien schon für die Weihnachtstage hier empfangen zu können. Daher eine ganz praktische Frage: "Hätten Sie - im Keller oder Estrich - Schlitten oder Skier - die mit den zehn kleinen Holländern und andern Kindern (und Erwachsenen!) Winterferien in den Bergen geniessen würden? Wir freuen uns darauf, dieses Wintertreffen mit Ihnen allen gemeinsam gestalten zu können, damit es ein inspirierter Start für das Jubiläumsjahr 1988 wird.

Bis dahin wünschen wir Ihnen und uns allen eine gute, - mitten in aller Geschäftigkeit - nicht hektische, gesegnete Adventszeit und ein echtes, frohes Weihnachtsfest.

Die Maria-Familie

POLENREISE

Pierre und Fulvia Spoerri, Bonn

Wir haben nicht immer die Möglichkeit, Freunde, die zum ersten Mal nach Caux kommen und dann mit viel Ueberzeugung in ihr Land zurückgehen, auf ihren ersten Schritten nach ihrer Rückreise zu begleiten. Dieses Erlebnis wurde sowohl Marie-Claude Borel und Berti Zeller wie auch uns beiden geschenkt, als wir im Herbst nach einander einige Tage in Warschau verbringen konnten. Unsere Gastgeber waren ein älterer polnischer Professor und seine Frau. Wir hatten sie ursprünglich hier in Bonn zum ersten Mal getroffen, und sie waren auch Freunde von Marie-Claudes besten polnischen Freunden.

Als sie Caux verliessen, setzten sie sich mit der Frage auseinander, wie sie das Erlebte ihren Freunden und Landsleuten weitergeben könnten. Im Brief, in dem sie die Einladung bestätigten, baten sie uns, uns darauf vorzubereiten, vor verschiedenen Gruppen über Caux und unsere Arbeit zu berichten und besonders die Frage von Skeptizismus und Zynismus in unseren Erfahrungsberichten anzupacken.

Diese Treffen, zunächst in einer Provinzstadt, dann in Warschau selbst, bei denen jeweils zwanzig bis dreissig Priester, Professoren, berufstätige Frauen und Studenten zusammenkamen, haben uns dann aber in unserem Glauben herausgefordert und unsere Ueberzeu-

gung gestärkt. Die Fragen prasselten nur so auf uns hinunter, und auch der Professor konnte seine Erfahrungen von Caux an den Mann bringen. Am letzten Abend lud uns noch der Schweizer Botschafter ein, eine Gruppe von katholischen Intellektuellen und Kirchenleuten zu treffen. Auch das war ein erstaunlicher Abend.

Die für uns bewegendste menschliche Erfahrung war zu erleben, wie in einem Land wie Polen wirklich Offenheit und Hilfsbereitschaft geübt wird. Als Fulvia sich am ersten Abend einen kleinen Knochen im Fuss brach und die meiste Zeit dann im Hotelzimmer verbringen musste, kam Hilfe von allen Seiten. Unsere Gastgeberin brachte einen Familienfreund, der zufälligerweise Chirurgieprofessor gewesen war. Eine andere Freundin, deren Mann wegen Kinderlähmung behindert war, kam mit einem Rollstuhl, um Fulvia ins Krankenhaus zu begleiten. Und der Arzt und das Personal der Notstation des Eisenbahner-Krankenhauses, in der Fulvias Fuss eingegipst wurde, hätte nicht herzlicher - und kompetenter - sein können. Wir kamen uns - trotz unseres materiellen Reichtums im Westen - oft recht arm vor. Umso dankbarer sind wir, dass wir, zum Teil auch wegen unserer Besuche, auch in Zukunft mehr und mehr Menschen aus diesen Ländern in Caux erwarten können.

AUSWIRKUNGEN EINER CHRISTUSERFAHRUNG

Heini Karrer, Fredy Bodmer, Beni Utzinger

Auf Einladung einer Gruppe von Luzernern durchreiste der bis vor kurzem als Feldgeistlicher in Simbabwe tätige Alec Smith in der ersten Novemberhälfte die Schweiz. Er traf mit Vertretern von Wirtschaft, Politik, Kirche, Armee, Erziehung, Jugend und eines Entwicklungshilfswerkes zusammen. Ein Professor der Handelshochschule St. Gallen lud ihn zu einem Gespräch mit dem Vizerektor, Mitarbeitern und Studenten ein. "Sie haben uns Brot gebracht, nicht Steine", sagte er zu Smith nach der Gesprächsrunde.

Oft gab der Besucher aus Afrika seiner Dankbarkeit für unser Land Ausdruck, das durch Caux und einige Schweizer, die nach Simbabwe gekommen waren, mitgeholfen hatte, Gesprächsbereitschaft und Versöhnung zwischen Schwarz und Weiss herbeizuführen. Dies resultierte in einem Gesinnungswandel, den niemand für möglich gehalten hatte und der schliesslich 1979 zum erfolgreichen Abschluss der Lancaster-House-Gespräche führte, denen dann bald die Unabhängigkeit folgte. Das Land sei zwar nicht frei von Problemen; das ethnische Problem zwischen den Hauptstämmen der Shona und der Matabele sei noch ungelöst und die Wirtschaft kämpfe mit beträchtlichen Schwierigkeiten. Trotz allem wirke Simbabwe recht positiv auf schwarze und weisse Besucher aus dem Ausland, auch aus dem benachbarten Südafrika.

Alec Smith bezeichnete die Entwicklung in seinem Land als ein Wunder. Allerdings wäre dies nicht ohne mutige Schritte und kostspielige Entscheidungen von Weissen und Schwarzen Tatsache geworden. Was seine eigene Rolle anbetrifft, zeigte er sich zurückhaltend. Aber man weiss, dass seine dramatische Umkehr, die daraus wachsende Ueberbrückung des Grabens zwischen ihm und seinem Vater und die Versöhnung mit gewissen Schwarzen mitbestimmend waren beim Gang der Ereignisse.

In Bern hatte der Blaukreuz-Verlag Alec Smith zu einer Pressekonferenz eingeladen, um sein Buch "Jetzt ist er mein Bruder" zu lan-

cieren. Am folgenden Tag konnte man im "Bund" auf der Auslandseite unter dem Titel "Versöhnung in Simbabwe" lesen: "Auch wenn Skeptiker seinen 'göttlichen Instrumentalismus' - das Gefühl, ein Werkzeug Gottes zu sein - nicht ohne weiteres nachvollziehen können, so besticht doch die Offenheit, mit der er seine Lebensgeschichte nachzeichnet. Sie ist eng mit der jüngsten Vergangenheit Simbawwes verknüpft."

In Lausanne fand eine weitere Pressekonferenz statt, zu der die Zentralsekretärin der kirchlichen Entwicklungshilfeorganisation "Pain pour le Prochain" (Brot für Brüder) eingeladen hatte. Am 14./15. November veröffentlichte darauf die "Gazette de Lausanne" einen Bericht, in dem u.a. stand: "Alec Smith hofft für Südafrika. 'Denn', sagte er, 'meiner Ueberzeugung nach ruht die Hoffnung der Länder des südlichen Afrikas nicht in einem bestimmten politischen System, sondern in den Herzen der Weissen und Schwarzen. Was mich geändert hat, ist die Tatsache, dass ich ein Christ geworden bin.'"

In der Wochenendausgabe der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 28./29. November schreibt Auslandsredaktor Jürg Dedial auf der Seite "Politische Literatur" über das Buch: "Dass Ian Smith schliesslich von seiner Machtposition zurücktritt und die Geschicke des neuen Staates Simbabwe dem ehemaligen Erzfeind Mugabe überlässt, dürfte nicht wenig von der Vermittlungstätigkeit des Sohnes bestimmt worden sein... Die kurze Autobiographie Alec Smiths enthält viele Passagen über sein Verhältnis zum christlichen Glauben. Aber sie vermittelt auch dem politisch und historisch Interessierten eine ganze Reihe bemerkenswerte Einblicke... Und sie hilft ein wenig mit beim Versuch, den auch heute noch als erstaunlich reibungslos erscheinenden Uebergang von der weissen zur schwarzen Herrschaft zu verstehen, der nach dem berühmten Diktum Ian Smiths eigentlich 'nicht in tausend Jahren' zu erwarten gewesen wäre."

So brachte Alec Smith unserem Lande Hoffnung und Lebensbrot und die Herausforderung, uns Gottes grenzenloser umwandelnder Kraft zu öffnen.

Alec Smith selbst war dankbar, unser Land besser kennen zu lernen, und drückte den Wunsch aus: "Warum nicht der Schweiz geben, was Caux der Welt gegeben hat und noch immer gibt?"

GEPRUEFTES SUEDAFRIKA - LICHTBLICKE

Ruedi Barraud, Paulette Burnier, Esther Amaudruz

In Zusammenarbeit mit der Kirchgemeinde St. François haben wir den Nachmittag des 14. Novembers vorbereitet. Das Programm: Vorführung der Videokassette "Geprüftes Südafrika - Lichtblicke" und Verkauf von Handarbeiten und Wolle aus dem Atelier von Graaff Reinet.

Pfarrer de Watteville war am Anfang da und führte die erste Vorführung ein. Eine junge Frau, die sich sehr in der Pfarrgemeinde einsetzt, übernahm die zweite Einführung. Die Atmosphäre war festlich und entspannt. Es bildete sich eine gute Mannschaft zusammen mit Leuten der Kirchgemeinde. Einige von ihnen kamen zu den Vorbereitungsabenden. Sie halfen voll mit beim Verkauf, am Spültrog, beim Tee servieren sowie beim Aufräumen, und sie empfingen

ihre Bekannten und Freunde.

Viele Leute waren tief beeindruckt, für andere war es etwas ganz Neues. Edmée Botteron, erst kürzlich aus Südafrika zurückgekehrt, konnte Fragen beantworten, persönlich mit den Leuten sprechen und Nachrichten aus erster Hand geben.

Wie immer ist es schwierig, die Auswirkung eines solchen Nachmittages abzuschätzen. Doch etwas ist klar: der Rahmen einer Kirchengemeinde, in der wir Freunde haben und wo wir uns einsetzen, eignet sich sehr gut für ein solches Programm. Wir haben Ausstellungsmaterial, vielleicht ein wenig Erfahrung zum Weitergeben und viel schöne Sachen zum Verkaufen.

DIE FRAU UND DAS KOENIGREICH

Hélène Guisan, Lausanne

Mehr als ein Jahr ist vergangen, seitdem Sie von mir gehört haben. Vielleicht haben Sie sich hie und da gefragt, was wohl mit den Interviews, die Sie mir anvertrauten, geschehen ist.

Nach einem Jahr des Tastens, habe ich nun den richtigen Anstoss bekommen durch das Abhören einer Kassette: das Interview von Mado Maurin, einer französischen Schauspielerin, die von den tiefen Erfahrungen nach dem Tode ihres Sohnes sprach. Ich wurde durch den Glauben und die Freude dieser Frau so gestärkt, dass ich besser begriff, was ich zu tun hatte, und ich habe mich nun voll verpflichtet vorwärts zu gehen, mit der Gewissheit, dass ich nicht aus mir selbst handle, und dass ich Hilfe bekommen werde.

Das Buch wird den Titel "Die Frau und das Königreich" tragen. Es besteht aus einer Reihe von Ueberlegungen gefolgt von Interviews, welche nach Themen gruppiert sind, die sie illustrieren. Es bedeutet einen langen und geduldigen Einsatz, und manchmal fühle ich mich entmutigt. Es ist aber eine gute Uebung, sich nicht mehr auf mich allein sondern Tag für Tag auf die Unterstützung Gottes und die Gebete meiner Freunde zu verlassen. Was mir sehr hilft, ist die Ueberzeugung, dass ich mich für Sie alle ausdrücke.

VON CAUX NACH BERN

Dies ist nur eine kleine Anzeige, um Ihnen zu sagen, dass Werner Rita und Anne-Käthi Fankhauser in Urtenen, in der Nähe von Bern eingezogen sind. Die Wohnung, in der wir leben, soll folgende Funktionen erfüllen: 1) Anne-Käthis Zuhause sein (sie wird ab Januar in Jegenstorf als Krankenschwester arbeiten). 2) Werner und Rita mehrere Aufenthalte pro Jahr in der Region Bern erlauben, um sich besser um ihre in der Landwirtschaft tätigen Freunde zu kümmern, und um mit ihrer Tochter als "Team" zu arbeiten, um Leute kennenzulernen. Zudem wird uns diese Wohnung ermöglichen, Sie zu empfangen und mit Ihnen gemeinsame "Kämpfe" zu führen. Unsere Adresse: Mattstettenstrasse 12, 3322 Urtenen-Schönbühl, Tel 031/85 38 34.

Nachrichten zusammengestellt von Regula Borel und Eliane Stallybrass